

Bild. Das B. ist in der philosophischen Tradition besonders im Kontext der Abbild- bzw. Repräsentationstheorie bedeutsam gewesen. Ontologisch war der B.begriff hinsichtlich der Unterscheidung von Urbild und Abbild relevant, erkenntnistheoretisch bezeichnete B. (species) die intelligiblen Vorstellungen, sprachphilosophisch war B. gleichbedeutend mit dem Zeichen, das ein von ihm Bezeichnetes repräsentiert, und in der Ästhetik meinte B. als Abbild die direkte Darstellung des von ihm Darzustellenden. Nach dem Bruch mit den Abbild- und Repräsentationstheorien wird B. weder im Sinne eines Urbild-Abbild-Verhältnisses noch einer Relation von Zeichen und Bezeichnetem verstanden, sondern vor allem als Form der Darstellung des Undarstellbaren. Theologisch ist der B.begriff im Kontext der »imago Dei«-Lehre (der Mensch ist B. Gottes) und in der Trinitätslehre (der Sohn ist B. des Vaters) zentral.

Die Abbildtheorie ist in der Ideenlehre Platons grundgelegt: Die Ideen sind Urbilder der Dinge, welche diese abbilden und in diesem Urbild-Abbild-Verhältnis am Sein der Ideen partizipieren (vgl. Politeia 509 c–518 b). Plotin rezipiert diesen Gedanken in der Hypostasen- und der Emanationslehre: Der Geist ist als Ausfluss des Einen dessen Abbild, die Seele wiederum Abbild des Geistes und die materielle Welt Abbild der intelligiblen Welt (vgl. Enneaden V, 1. 2. 4. 9; VI, 9). Augustinus verbindet die (neu-)platonische B.theorie mit der »imago Dei«-Lehre (Gen 1,26): Der Mensch ist B. des trinitarischen Gottes in der Dreiheit der Seelenkräfte »*mens-notitia-amor*« bzw. »*memoria-intellectus-voluntas*«. Dabei partizipiert der Mensch kraft seiner Vernunft am göttlichen Sein, und darin wurzelt zugleich sein Vermögen der Wahrheitserkenntnis, da der in der Seele wohnende Gott die Erkenntnis erleuchtet (vgl. De trinitate XV, 21). Zugleich findet sich bei Augustinus eine sprach- und

erkenntnistheoretische Variante der Abbildtheorie: Sprache und Schrift fungieren als Zeichen eines von ihnen zu Bezeichnenden und bilden so das Bezeichnete ab (vgl. *Confessiones* I, 8). Die scholastische Philosophie rezipiert mehrheitlich die Abbildtheorie, doch gibt es auch andere Traditionen, so etwa die im Rahmen der Trinitätslehre formulierte B.theorie A.s v. Canterbury, die B. nicht mehr im Verhältnis von Urbild und Abbild versteht, sondern von Identität in Differenz (vgl. *Monologion*, 143–145). Auch D. v. Freiberg und Meister Eckhart formulieren trotz ihrer neuplatonischen Anleihen solch ein die Abbildtheorie sprengendes B.verständnis (vgl. Dietrich, *Abhandlung über den Intellekt und den Erkenntnisinhalt* II, 32, 2; II, 34, 3; Meister Eckhart, *In Ioh. n. 23–26*, in: *LW* III, 19–21). Der B.gedanke hat bei Eckhart auch eine intellekttheoretische und schöpfungstheologische Komponente: Der Intellekt geht aus Gott nicht als Wirkung einer Ursache gemäß dem Kausalitätsprinzip hervor, sondern als B. Damit unterscheidet sich der Intellekt vom Sein der Einzeldinge.

J. G. Fichte setzt diese die Abbild- und Repräsentationstheorie sprengende Linie in seinem transzendentalen B.begriff fort: Das Ich wird zum B. des Absoluten, wenn es sich in einem Akt der Freiheit dem an es ergehenden Anspruch unbedingten Sollens und damit des Absoluten unterstellt. Das Ich ist hier nicht bloßes Abbild eines Urbildes, sondern in ihm ist das Absolute ganz enthalten, ohne jedoch in ihm aufzugehen und ohne sich vollkommen in ihm präsentieren zu können. Wie Anselm stellt Fichte das B.sein in ein Verhältnis von Identität in Differenz (vgl. *Die Anweisung zum seligen Leben*, in: *FW* 5, 440–460). B. und B.werden ist bei Fichte ethisch konnotiert, gleichzeitig beantwortet es aber auch die ontologische Frage, wie es neben dem Absoluten Endliches geben kann (vgl. *Die Wissenschaftslehre* [1810], in: *FW* 2, 696–709).

Eine sprachphilosophische Wendung erhält B. bei L. Wittgenstein. Noch im »*Tractatus logico-philosophicus*« vertritt er ein repräsentationstheoretisches B.verständnis: B.er sind Modelle und Zeichen für eine von ihnen bezeichnete Wirklichkeit im Sinne eines empirischen Sachverhalts (vgl. *Tractatus logico-philosophicus*, 2.1–2.225), so z.B. Aussagen über solche Sachverhalte und Aussageformen; das logische B. der Wirklichkeit ist der Gedanke (vgl. *ebd.*, 3). In den »*Philosophischen Untersuchungen*« dagegen kritisiert Wittgenstein die Abbildtheorie Augustins: die Bedeutung eines Zeichens definiert sich nicht durch ein Entsprechungsverhältnis von Zeichen und Bezeichnetem, sondern durch den Gebrauch des Zeichens in einer Sprachgemeinschaft (vgl. *Philosophische Untersuchungen* I, 1 ff.; I, 39 ff.).

M. Heidegger verknüpft durch den B.begriff Ästhetik und Wahrheitstheorie: Im Kunstwerk, so auch im B., ereignet sich ein »*Ins-Werk-setzen der Wahrheit*«, die Entbergung des Seins bzw. des Ereignisses, und dies in der Spannung von Präsenz und Absenz und damit jenseits eines Urbild-Abbild-Verhältnisses (vgl. *Der Ursprung des Kunstwerkes*, in: *GA* 5, 1–74). Für Th. W. Adorno scheint im B. im Modus der »*apparition*« (der Erscheinung, nicht des Abbildes) das »*Mehr*« der Wahrheit auf, welche das konstellativ zu verstehende Nichtidentische ist. Die »*apparition*« wahrt den Rätselcharakter der Wahrheit und damit das B.erverbot, gegen das

die Abbildtheorie und ihr Präsenzdenken verstoßen, und macht dennoch das Sich-Zeigen der Wahrheit des Nichtidentischen möglich (vgl. *Ästhetische Theorie*, 130. 192). Das B. ist zugleich Gestalt des »Mehr« bloßer Faktizität, folglich auch Gestalt einer Hoffnung auf Veränderung (vgl. ebd., 55. 122), B. einer »veränderten Menschheit«; den B.ern ist ein utopisch-kritisches Moment eigen (vgl. ebd., 26. 59. 358 f.). Solcherart verknüpft Adorno im Begriff des B.es Erkenntnistheorie, Ästhetik und Ethik.

J.-F. Lyotard greift diese sich aus der Kritik eines Präsenzdenkens speisende Kritik der Repräsentationstheorie auf und versteht B.er als Versuch der Darstellung des Undarstellbaren, welcher das B.erverbot achtet. B.er sind lediglich Spuren des radikal transzendenten und absenten Absoluten, niemals aber dessen Präsentationen (vgl. Vorstellung, Darstellung, Undarstellbarkeit). Damit radikalisiert Lyotard das nicht-repräsentationstheoretische B.verständnis Fichtes, aber auch Heideggers oder Adornos, welche das Verhältnis zwischen dem B. und dem, was sich ins B. setzt, in die unauflösliche Spannung von Identität in Differenz, Verborgenheit und Unverborgenheit, Präsenz und Absenz gestellt hatten.

Entfaltete der B.begriff in der theologischen Tradition vor allem in der Applikation der Abbildtheorie auf die »imago Dei«-Lehre eine breite Wirkungsgeschichte, so liegt doch dessen theologische Brisanz mittlerweile in dessen nicht-repräsentationstheoretisch gefasstem Verständnis des B.es. Offenbarungstheologisch lassen sich daran Überlegungen zu einer Möglichkeit von Offenbarung »unterm B.erverbot« anknüpfen, schöpfungstheologisch eine konsistente Verhältnisbestimmung von Unendlichem und Endlichem und christologisch Reflexionen der Möglichkeit des Bekenntnisses von Chalcedon mit anschließenden anthropologischen Diskussionen über das Verständnis des Menschen und der ganzen Schöpfung als B. und Gleichnis Gottes. Gleichfalls bietet dieser B.begriff Anknüpfungspunkte für das Trinitätsverständnis, und auch eschatologisch ist er von großer Bedeutung, bietet er doch in der Bestimmung des B.es als nicht-abbildhafte »Gestalt der Hoffnung« eine Möglichkeit der Zusammenschau von präsentischer und futurischer Eschatologie. Von herausragender Bedeutung sind die sowohl mit dem B.werden wie auch mit der Schau des B.es untrennbar verbundene Stellung von Subjektivität und Freiheit und der unauflösliche Bezug zur Ethik, sei es in der Aufforderung Fichtes, B. des Absoluten zu werden, sei es in der These Adornos, B.er seien Modelle verändernder Praxis. Eine »Theologie des B.es« ist demnach nicht in erster Linie ästhetische Theologie, sondern vor allem eine die unhintergehbare Wende zur Praxis und zur praktischen Vernunft vollziehende Fundamentaltheologie.

► Anschauung / Intellektuelle Anschauung, Ästhetik / Ästhetisch, Emanation, Gestalt, Kunst, Logos, Metapher, Negativ / Negative Theologie, Neuplatonismus, Phänomen, Postmoderne, Schön / Schönheit, Semiotik, Sprache / Sprachphilosophie, Symbol, Teilhabe, Wahrheit

Lit.: Boehm, 1994; Wendel 1997, 64–75. 166–172; dies., 1997c; Belting, 2001; Wendel, 2002.

Saskia Wendel